Hohe und unnötige Verluste in Kriegszeiten

Autor(en): **Muralt, Heinrich v.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1953-1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-703975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hohe und unnötige Verluste in Kriegszeiten

Ursache und Wirkung

Von Oberstleutnant Heinrich v. Muralt, Zürich

Jeder Krieg fordert seine Opfer, besonders dann, wenn es sich dabei um die Verteidigung eines Staates gegenüber einem an Kräften und Mitteln weit überlegenen Gegner handelt. Diese Opfer hielten sich jedoch in früheren Zeiten mit einigen wenigen Ausnahmen für die beteiligten Länder in einer erträglichen Höhe.

Zum ersten Male aber in der Geschichte — nämlich im Ersten und dann wieder im Zweiten Weltkriege — stiegen die Verluste an Menschen, Material und sonstigen Werten gegenüber allen bisherigen Auseinandersetzungen mit den Waffen außerordentlich stark an und trafen die betreffenden Völker in empfindlicher Weise.

So waren die Verluste im Ersten Weltkriege vor allem in den großen Materialschlachten in Frankreich, wie in der Champagne, bei Verdun, an der Somme und in Flandern durch das tagelange Trommelfeuer aus mehreren hundert Geschützen auf einem verhältnismäßig kleinen Raum, durch welches das ganze Gelände in ein einziges Trichterfeld verwandelt wurde, sehr hoch. Die Truppe mußte hier meist einige Tage ohne warme Verpflegung und ohne jede Ablösung unter den schwersten Bedingungen ausharren und verlor dabei oft mehr als die Hälfte der Bestände. Aber auch in den großen Isonzoschlachten an der italienischen Front, sowie in der Schlacht bei Tannenberg an den Masurischen Seen, beim Durchbruch von Gorlice und bei den verschiedenen Brussilow-Offensiven in Rußland, waren die Ausfälle der Truppe beträchtlich.

So verloren z. B. die Franzosen in der Schlacht um Verdun ca. 442 000 und die Deutschen etwa 278 000 Mann an Gefallenen, Vermißten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Diese Einbußen stiegen an der Somme bereits auf 700 000 bei den Engländern und Franzosen und auf ca. 500 000 Mann bei den Deutschen an. Allein die Verluste dieser beiden Schlachten übertreffen diejenigen des ganzen Krieges von 1870/71 um ein Mehrfaches.

Im Zweiten Weltkriege erhöhte sich dann die Zahl der Kriegsopfer wiederum ganz erheblich. So vor allem in den verlustreichen Kämpfen in Frankreich, Belgien, Holland, Polen, Rußland, am Balkan und in Nordafrika, sowie gegen Ende des Krieges beim Vormarsch der Roten Armee auf Berlin und Wien und bei der Invasion der Alliierten in Nordafrika und Westeuropa. Auch die Ausfälle an Menschen und Material bei der Marine (vor allem durch die U-Boot-Angriffe und Versenkungen durch Minen), sowie bei der Luftwaffe durch Abschüsse von der Erde und durch die Luftkämpfe, waren sehr hoch.

Dazu kamen noch die großen Verluste der Zivilbevölkerung bei den schweren Bombardierungen der großen Städte, wie z. B. Warschau, Hamburg, Köln, Dresden und Tokio. So fielen allein in Tokio 84 000 Menschen den Bomben und ausgedehnten Bränden zum Opfer.

Dann müssen noch die schweren Verluste der Zivilbevölkerung hinzugerechnet werden, welche bei den Massen-Evakuierungen und den großen Flüchtlingsströmen durch die verschiedenen Kampfhandlungen und Bombardierungen auf den Rückzugsstraßen entstanden sind. So waren beim überraschenden Vorstoß der Deutschen in Frankreich, Belgien und Holland 1940 mehrere hunderttausend Flüchtlinge unterwegs. Das gleiche war später auch in Rußland beim Vormarsch auf Moskau der Fall; hier waren es bereits mehrere Millionen, die nach dem Osten flüchteten oder auf Befehl der Regierung evakuiert wurden.

Immer müssen wir den ganzen Menschen in Kauf nehmen, mit Vorzügen und Behinderungen, und immer ist es nur aus diesem Gesamteinsatz heraus, daß Rechtes zustande kommt. *Edgar Schumacher*

Außerdem müssen noch die unzähligen Opfer an Verschleppten und die in den zahlreichen Konzentrationslagern umgekommenen Personen erwähnt werden.

Und schließlich gehören noch die großen Verluste durch die beiden ersten Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki in Japan dazu, durch welche sofort oder im Verlaufe der Nachkriegsjahre durch die damals erlittenen Verletzungen, Vergiftungen oder Verbrennungen ca. 300 000 Menschen den Tod fanden.

Betrugen die Opfer des Ersten Weltkrieges noch rund 5½ Millionen, so waren es im Zweiten Weltkriege bereits annähernd 14 Millionen Tote, wobei die vorher erwähnten Millionen an Vermißten, Verschleppten und in den verschiedenen Konzentrationslagern umgekommenen Personen, sowie die bis heute noch nicht zurückgekehrten Kriegsgefangenen (von denen man nicht weiß, ob sie noch leben) und alle später an den Folgen des Krieges gestorbenen Soldaten und Zivilpersonen nicht mit eingerechnet sind. Außerdem wurde die Gesamtzahl der Kriegsvertriebenen (in allen Ländern zusammen) nach dem Zweiten Weltkriege auf ca. 15 Millionen Menschen geschätzt.

Wenn man nun die Gründe für diese außerordentlich hohen Verluste untersuchen will, so muß man dabei zwei Dinge berücksichtigen und auseinanderhalten. Es sind dies erstens diejenigen Gründe, welche zu *unvermeidlich hohen Verlusten* führten und zweitens die Gründe, die zu *unnötigen* oder wenigstens zum Teil vermeidbaren *Ausfällen* geführt haben.

Zu den erstgenannten Verlusten gehören vor allem:

Die großen Material- und Kesselschlachten mit einem bisher ungekannten Einsatz an Kräften, schwerem mechanisiertem und motorisiertem Kriegsmaterial, Munition und sonstigen Mitteln, wie vor allem starke Panzerkräfte und Artilleriemassen, die außerdem noch durch große Luftgeschwader und zahlreiche Luftlande- und Fallschirmtruppen, sowie starke und gut ausgebildete Partisanenverbände unterstützt wurden.

Der Einsatz von sehr wirksamen Fernkampfmitteln, wie Raketen, weittragenden Geschützen usw., und die Massenbombardierungen von Stellungen, Städten und anderen wichtigen Zielen, sowie der Abwurf von Atombomben, soweit gegen solche Angriffe nicht vorher die entsprechenden Abwehrmaßnahmen ergriffen worden sind.

Und schließlich die erstmals im Zweiten Weltkriege in diesem Ausmaß vorgekommenen Dezimierungen von Millionen von Verschleppten, Insassen von Konzentrationslagern und Kriegsgefangenen.

Hier aber sollen vor allem die an zweiter Stelle erwähnten Gründe untersucht werden, nämlich die *unnötigen oder wenigstens zum Teil vermeidbaren Verluste,* welche durch alle möglichen Fehler oder Unterlassungssünden entstanden sind und

in Zukunft unbedingt vermieden werden müssen, weil die meisten Völker derartige Verluste nicht mehr ertragen könnten.

Die Hauptursachen für diese unnötigen Verluste sind folgende:

Die Unterschätzung des Gegners, wodurch eine gewisse Sorglosigkeit auf verschiedenen Gebieten entsteht und die nötige Wachsamkeit unterbleibt. Die Unterschätzung des Gegners kann sich z. B. auch in dem Sinne auswirken, daß auf die notwendige Vermehrung und Verstärkung der eigenen Truppe, sowie deren Ausrüstung und Bewaffnung usw. verzichtet wird, was dann nachher mit hohen Blutopfern bezahlt werden muß.

Die falsche Beurteilung der Lage in strategischer und taktischer Beziehung, wodurch z. B. die eigenen Kräfte und Mittel, sowie die beweglichen Reserven usw. zum Nachteil der Fronttruppen entweder am unrichtigen Ort oder zu spät bereitgestellt bzw. eingesetzt werden.

Die Massierung der Truppe und Kampfmittel im Angriff, wie in der Verteidigung, wodurch von jeher unnötige und hohe Verluste verursacht wurden.

Die Umgehung und Einkesselung durch den Feind, wobei die rechtzeitige Befreiung aus irgendwelchen Gründen oder Fehlern unterbleibt, wofür die Schlacht von Stalingrad mit dem Untergang der Armee Paulus das beste Beispiel bietet.

Größere überraschende Angriffe und Ueberfälle des Gegners durch reguläre Truppen oder Partisanenverbände (zum Teil von rückwärts her oder auch weit hinter der eigenen Front), die wegen ungenügender Beobachtung und Sicherung in zahlreichen Fällen eine Panik verursacht haben, wodurch die Verluste an Menschen und Material wesentlich erhöht worden sind und sehr häufig mit größeren Gelände- oder Gebietsverlusten verbunden waren.

Unbemerktes Eindringen und Einsickern des Feindes in die eigenen Stellungen während der Nacht, wodurch größere Teile der Truppe entweder abgeschnitten oder vernichtet wurden, was durch größere Wachsamkeit hätte vermieden werden können.

Neue Waffen und Mittel, durch welche die Truppe überrascht wurde, wie z. B. beim ersten Gasangriff bei Ypern im Jahre 1915. Da die Fronttruppen nicht rechtzeitig mit Gasmasken ausgerüstet worden waren, obwohl mit einem solchen Angriff in der nächsten Zeit gerechnet werden mußte, entstanden Verluste in Höhe von ca. 15 000 Mann, wovon etwa 5000 Tote.

Aehnlich verhielt es sich beim ersten Tankangriff bei Cambrai 1917, wo ebenfalls die nötigen Abwehrmittel fehlten und die Engländer deshalb über Hindernisse und Stellungen hinweg etwa 7 km weit vordringen konnten, bis sie von eilig herangeführten deutschen Reserven aufgehalten wurden.

Die Sprengung ganzer Frontabschnitte, wie dies vor allem in dem langen Stellungskriege des Ersten Weltkrieges der Fall war. So wurde z. B. eine wichtige vorgeschobene Höhenstellung der Deutschen in Flandern in monatelanger Arbeit von den Engländern unterminiert und mit 500 000 kg Sprengstoff in die Luft gesprengt, wobei der größte Teil von mehreren Bataillonen vernichtet und die Ueberlebenden beim nachfolgenden Angriff gefangen genommen wurden. Solche Sprengungen wurden auch an anderen Stellen der Westfront, sowie in den Dolomiten an der italienischen Front durchgeführt.

Auch hier fehlte es meist an der notwendigen Wachsamkeit, weil der Zeitpunkt für die Beendigung der Vorbereitungsarbeiten (wofür es ganz bestimmte Anzeichen gibt) nicht rechtzeitig erkannt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Berner Waffenlauf 1953

Rund achthundert Teilnehmer aus allen Waffengattungen und Heeresklassen zählte das Feld des fünften Berner Waffenlaufes. Sieger dieser harten, an Körper und Geist hohe Ansprüche stellenden Prüfung wurde Kanonier Ernst Büchi, Zürich (unser Bild). Er legte die 30 km lange Strecke in der vorzüglichen Zeit von 2:26:17 zurück. *Photo: Preßbild, Bern*

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik

Berlin, Anfang September 1953.

Der Berichterstatter erreichte Berlin im Flugzeug der BEA. Von Kopenhagen herkommend, begann die Luftreise in Hamburg, jener großen deutschen Hafenstadt, die im letzten Kriege zu den meistbombardierten und beschädigten Städten des Dritten Reiches gehörte. Heute zählt Hamburg zu den sogenannten «Wirtschaftswundern» der westdeutschen Bundesrepublik, in denen der Wiederaufbau in einem 1945 nie geahnten Tempo vorangeschritten ist, wo das Leben wieder mächtig pulsiert, wo deutsche Tüchtigkeit und Organisation einen Aufschwung erzielten, der heute Deutschlands Konkurrenz auf allen Weltmärkten spürbar werden läßt. Hamburg ist wie alle deutschen Städte im Westen ein lebendiges Symbol dafür, was die Menschen einer freien Welt vermögen; ein Symbol und Beispiel gegenüber den Leistungen des Ostens, wo die Menschen unter dem Druck der Sowjets zu Sklaven werden, denen die Möglichkeiten, der Mut und der Anreiz zu einem Leben fehlen, das sie aus den Ruinen des Zweiten Weltkrieges einem bessern Dasein entgegenführen könnte.

Aus der Vogelschau besehen, bietet Hamburg einen faszinierenden Anblick. Die Bedeutung von «Deutschlands Tor zur Welt» wird aus dieser Perspektive zu einem realen Begriff. Aber auch die schweren Wunden und Narben, welche das Stadtbild im Zweiten Weltkrieg erlitt, werden eindrücklich offenbar. Ganze Viertel und Straßenzüge sind heute noch Ruinen. Große, grüne Rasenflächen, die einstmals von Leben erfüllte Wohn- oder Geschäftsviertel waren, breiten sich, das heutige Stadtbild wohltuend auflockernd, wie ein heilbringendes Pflaster über alte Wunden und Narben der unheilvollen Kriegszeit.

Nach einer knappen Stunde Flug kommt das fast unendliche Häusermeer von Berlin in Sicht; einer Stadt, die nahezu so viele Einwohner wie unser Land zählt. Auch ohne Stadtplan mit Sektorengrenzen kann der geübte Beobachter trotz Trümmern und Ruinen die beiden, sich hier trennenden Welten, den Westen und den Osten, deutlich unterscheiden. Das Sonnenlicht, das sich beim Anflug gleichmäßig über die ganze weite Stadt ausbreitet, läßt deutlich den West- und Ostsektor unterscheiden. Im Westen aufgeräumte Straßen, abgegrenzte Trümmerfelder, pulsierendes Leben, großzügiger Wiederaufbau und hoffnungsvolle Grünanlagen. Im Osten herrscht graue Eintönigkeit vor, wenig belebte Straßen, noch mehr Ruinen und Trümmer als in der andern Stadthälfte. Warum diese Unterschiede?

*

«Berlin ist eine Reise wert», lautet ein Werbetext der Verkehrspropaganda dieser Stadt. Er ist in zweifacher Beziehung einer der wahrhaftesten Werbetexte der Welt. Das Erlebnis des aus unermeßlichem Leid und unübersehbaren Trümmerfeldern einer Ruinenstadt aufsteigenden Berlins, wie es allein ein Spaziergang durch den berühmten Kurfürstendamm und die direkt anliegenden Quartiere vermittelt, muß jeden Besucher ergreifen. Die Vitalität und der Glaube der Menschen Westberlins, ihr Zusammenstehen und der Mut, mit dem sie sich zur freiheitlichen Lebensauffassung des Westens bekennen, verdient Bewunderung; ist eine Stärkung für alle Kleingläubigen und Verzagten. *Fortsetzung s. Seite 32*